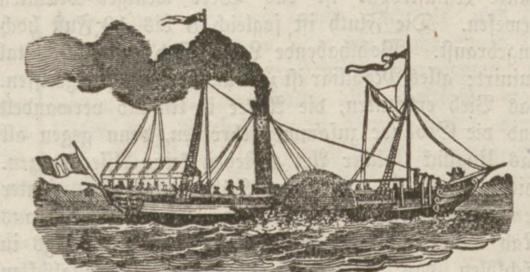
// Danziger Dampfboot.

№ 119. **1861.**

Sonnabend, den 25. Mai. **31ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des Danziger Dampfboots.

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Von der polnischen Grenze, Donnerstag 23. Mai.
Das Bauern-Ablösungsgesetz für das Königreich Polen ist erschienen. Die Frohndienste sind vom 1. Oktober d. J. ab aufgehoben. Behufs des Ablösungsmodus wird das Königreich in vier Abtheilungen getheilt. In der ersten wird die Ablösung eines Arbeitstages auf 12 in der letzten auf 7½ Silberkopeken geschätzt.

London, Freitag 24. Mai.
Nach Newyorker Berichten vom 14. d. ist **Virginien** bereits vollständig blokirt, Charleston, Savannah und New-Orleans werden binnen einer Woche ebenfalls blokirt sein. Bundestruppen haben Baltimore besetzt und den Belagerungszustand daselbst erklärt.

Paris, 23. Mai.
Laut Berichten aus Konstantinopel vom 22. Mai hat die europäische Kommission in Betreff Syriens sich über die Einsetzungen eines einzigen christlichen Chefs geeinigt. (H. N.)

Belgrad, 23. Mai.
Omer Pascha ist heute hier, von dem Musik-Corps der türkischen und serbischen Truppen empfangen, eingetroffen und Abends nach Mostar weiter gereist. (H. N.)

Landtags-Angelegenheit.

Abgeordnetenhaus.

55ste Sitzung, am 23. Mai.

Präsident **Simson** eröffnet die Sitzung um 10¼ Uhr. — Am Ministertische: Graf **Schwerin**, v. **Patow**, v. **Bernuth**.

Zur Berathung kommt der Kommissions-Bericht über den von den Abgg. André, v. Bockum-Dolffs und Genossen eingebrachten Entwurf einer rheinisch-westphälischen Landgemeinde-Ordnung. Die Kommission befürwortet den Entwurf im Wesentlichen; die Regierung hat sich in der Kommission mit der Initiative des Hauses nicht einverstanden erklärt, sie ist ihrerseits mit Vorbereitungen zu ähnlichen Entwürfen beschäftigt, und wird darüber erst die betreffenden Provinzial-Landtage hören.

Abg. **Waldeck**: Das Bestreben, für die beiden westlichen Provinzen eine Gemeinde-Ordnung zu schaffen, erkenne er an, aber das Ziel einer einheitlichen Gemeinde-Ordnung für alle Provinzen sei festzuhalten; wären indeß beim gegenwärtigen Stadium der Session wesentliche Vortheile zu erwarten, so könnte man zufrieden sein, im Einzelnen zu bessern; ein praktischer Erfolg aber sei nicht zu erwarten, nur die Ansicht des Hauses könne konstatirt werden; dazu aber bedürfe es einer mehr eingehenden Vorbereitung; das Wünschenswertheste sei, wenn der Entwurf als Material für die Zukunft der Regierung überwiesen würde; beantragen wolle er das indeß nicht.

Präsident: Der Wunsch des Abg. Waldeck sei inzwischen in Erfüllung gegangen (Heiterkeit); ein Antrag des Abg. v. Bardeleben sei eingebracht, den vorliegenden Entwurf der Regierung als Material bei der künftigen Reform der Gemeinde-Ordnung zu übergeben. — Dieser Antrag wird auf allen Seiten des Hauses unterstützt.

Nach einer längeren Debatte, an welcher sich die Abg. v. Bardeleben, Delius, der Minister Graf Schwerin, v. Vincke und Beseler betheiligen, wird der Antrag des Abg. v. Bardeleben angenommen.

Es folgt der Bericht der Unterrichtskommission über den Bentkowski'schen Antrag in Sachen des amtlichen Gebrauches der polnischen Sprache im Großherzogthum Posen. Der Kommissions-Antrag geht auf Tagesordnung, zugleich mit Erklärung der Erwartung einer Revision und gesetzlichen Regelung.

Abg. v. **Bentkowski**: Die gesetzliche Basis der polnischen Ansprüche beruhe auf den Worten des Occupationspatentes, in welchen den Polen feierlich verheißen sei, daß ihre Sprache neben der deutschen gebraucht werden solle. Man habe viel über den Sinn dieser Worte gestritten, aber dieselben seien nicht zu interpretiren aus späteren Aeußerungen, die eine Folge von Systemsänderungen seien, sondern der Sinne eines Gesetzes ergebe sich aus dem Gesetze selber. Das Occupations-Patent stehe im Zusammenhang mit den Wiener Traktaten, es sei eine Folge derselben, und wenn man diese Traktate ins Auge fasse, könne kein Zweifel über die Bedeutung jener Worte mehr herrschen. Das Recht der polnischen Nationalität und des Gebrauchs der polnischen Sprache in allen öffentlichen Verhandlungen sei feierlich garantirt; die Kommission habe davon aber keine Notiz genommen und das garantirte Recht ganz dem Belieben der Verwaltung anheimgegeben.

Justizminister v. **Bernuth**: Der Redner sei in seinem Antrage und Vortrage von der Voraussetzung ausgegangen, daß eine rücksichtslose Germanisirungstendenz verfolgt würde, welche die polnische Sprache systematisch verkümmere; der Redner habe aufs Neue einen Gegenstand zur Sprache gebracht, der im Laufe der Sitzungsperiode wiederholt Gegenstand der eingehendsten Erörterung geworden sei; er könne auf die damals stattgehabten Verhandlungen verweisen. Wenn aber der Redner die Frage gestellt, ob die Regierung nach Gesetz oder nach Tendenz verfahre? wenn er gesagt habe, daß tendenziöse Erläuterungen des Gesetzes von höchster Stelle ausgingen, so glaube er diese Bemerkungen nicht mit Stillschweigen übergehen zu dürfen, die Staatsregierung gegen diese Vorwürfe schützen zu müssen. In diese Kategorie gehörten auch die Ausdrücke, daß eine ganz willkürliche Praxis stattfinde, daß das **bon plaisir** der Minister entscheide u. s. w. — Die Bestimmung: „beide Sprachen sind nach dem Bedürfniß der Parteien die Geschäftssprache", bedeutete nicht „nach der Willkür" der Parteien, sondern „nach dem objektiven Bedürfniß." Die realen Verhältnisse der Provinz müßten zum Ausgangspunkt der Interpretation dienen. Es würde jedoch das Verlangen nach Anwendung der polnischen Sprache zu Zwecken gestellt, welche mit dem wirklichen Bedürfnisse nicht im Einklang ständen. (Ruf: sehr richtig.) Da müsse man sich in die Lage der Gerichte versetzen und den Verhältnissen, wie sie wirklich beschaffen seien, Rechnung tragen. Er könne versichern, daß Decennien verflossen seien, in denen sich keine Rechts-Kandidaten der polnischen Nation gemeldet hätten, und es sei daher gar nicht Wunder zu nehmen, daß die Zahl der Justizbeamten, welche der polnischen Sprache mächtig seien, nicht so groß sei, wie die Herren annähmen.

Abg. v. **Bonin** (Genthin): Ich will vorerst nur im Allgemeinen gegen den Antrag selber bemerken, daß von allen Behörden der von mir verwalteten Provinz mit der größten Gewissenhaftigkeit verfahren wird. Ueber die Zustände der Provinz und die in Frage kommenden Gesetze herrschen allerdings verschiedene Auffassungen. So will der Antragsteller das Regulativ von 1832 als gesetzliche Vorschrift gar nicht anerkennen, indeß giebt er zu, daß die Behörden verpflichtet sind, sich danach zu richten. Damit ist aber anerkannt, daß alle von ihm an dem Regulativ gemachten Ausstellungen für die Behörden der Provinz Posen von keiner Bedeutung sein können. Ich bin übrigens in der Lage, in Bezug auf einen von dem Antragsteller angeführten Fall nähere Angaben machen zu können. Der der deutschen Sprache vollkommen mächtige Rittergutsbesitzer D. oder S. (?), der seit drei oder vier Jahren Schulze war und in dieser Zeit stets mit den Behörden in deutscher Sprache korrespondirt hat, hat vor einiger Zeit plötzlich die Annahme der amtlich an das Schulzenamt gelangenden Schreiben verweigert, weil sie mit deutscher Adresse versehen gewesen seien, und er als Schulze berechtigt sei, die Verfügungen in polnischer Sprache zu verlangen. Die Regierung, welche davon Kenntniß genommen, hat den Landrath veranlaßt, sich mit dem Herrn in Verbindung zu setzen und ihn zu dem früheren Verhalten zu bestimmen. Der Gutsbesitzer hat auch versprochen, in der alten Weise weiter zu korrespondiren; nachdem er zurückgekehrt, hat er aber sein Versprechen widerrufen und schriftlich erklärt, daß er keine Verfügung, die nicht in polnischer Sprache verfaßt und mit polnischer Adresse versehen sei, annehmen werde. Da nun nach dem Reglement von 1832 von dem der Antragsteller selber zugestanden, daß es allein die Behörden verpflichte, keine Vorschrift besteht, an deutsch verstehende Schulzen polnische Verfügungen zu erlassen, so hat man den Rittergutsbesitzer von seinem Schulzenamte entbinden müssen. Zur Characterisirung des ganzen Falles will ich noch die Thatsache anführen, daß Hr. v. D. oder S. (?), um zu erweisen, daß mit dem Schulzenamte früher in polnischer Sprache korrespondirt worden sei, sich auf einen polnischen Brief berufen hat, von dem sich später herausgestellt, daß er an seinen Amtsvorgänger gerichtet war, einen nur polnischredenden Bauern. (Heiterkeit. Hört! hört!) Ich muß aber überhaupt alle die Vorwürfe, welche der Verwaltung in der Provinz Posen gemacht worden, entschieden zurückweisen; ich kann mit Bestimmtheit versichern, daß sämmtliche Behörden der Provinz die größte Liberalität in der Anwendung der gesetzlichen Vorschriften an den Tag legen. Wenn der Antragsteller und seine Freunde sich darüber beschweren, daß in der Provinz Posen eine Germanisirungstendenz vorwalte, so bemerke ich, daß die Germanisirungstendenz durchaus nicht neueren Datums ist, sondern sich schon aus dem 13. Jahrhundert herschreibt. Ich erinnere an das Privileg, das ein polnischer König ungefähr ums Jahr 1250 der Stadt Posen gegeben, durch welches er sie den deutschen Kolonisten überwiesen und ihr sogar Magdeburgisches Recht verliehen hat; (v. Vincke: hört! hört!) Die Germanisirung ist in dieser Weise unter den polnischen Königen fortgeführt worden; deutsche Städte sind entstanden und haben sich mit deutschen Handwerkern bevölkert; deutsche Kolonisten haben die polnischen Wälder urbar gemacht; noch heute bestehen aus jener Zeit deutsche Gemeinden fort unter dem Namen „Hauländereien". In diesem Zustande hat die Regierung 1815 die Provinz Posen übernommen und ihr gegenüber kein anderes Verfahren beobachtet, als bei den übrigen Provinzen des Staats. Sie hat einfach der deutschen Thatkraft, der deutschen Intelligenz und dem deutschen Kapital freies Feld gelassen, in der Provinz Posen ihre Thätigkeit zu entwickeln, und ich glaube nicht, daß sie es ihren polnischen Unterthanen verwehrt hätte, polnische Thatkraft, polnische Intelligenz, polnisches Kapital in den anderen Provinzen zur Geltung zu bringen.

Abg. v. **Niegolewski**: Für Schleswig verlange man nationale Rechte; die Rechte der Polen aber seien garantirt. Die Wiener Traktate seien bis jetzt nicht aufgehoben. Die Polen wollten nicht Zweckmäßigkeit, nicht Milde, nicht Mitleid, sondern ihr Recht.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.

Abg. v. **Bentkowski** (als Antragsteller) bestreitet unter großer Unruhe des Hauses eine Anzahl Behauptungen des Ministers und des Abgeordneten von Bonin.

Abg. Graf **Cieszkowski** bittet, die Abstimmung auszusetzen; es liege noch eine Petition gleichen Inhalts vor, und er hätte eigentlich das Recht, dabei das Wort zu nehmen; es seien in der Diskussion unglaubliche Dinge von Verkennung der einfachsten Grundsätze des Völkerrechtes vorgekommen, die einer Widerlegung bedürften. Der Präsident hält diese Annahme für unrichtig, da die Diskussion sonst gar kein Ende nähme. — Abg. Graf Cieszkowski klagt, daß nach Anhörung zweier Redner die Diskussion geschlossen worden. — Der Präsident erwidert, daß das ein Beschluß des Hauses sei, dem er und der Abgeordnete sich zu fügen habe.

Der Antrag der Kommission wird angenommen. Gegen denselben stimmen die Polen, die Abgg. Reichensperger (Köln) und noch einige andere Mitglieder der katholischen Fraction. Die Petition wird durch die Diskussion als erledigt betrachtet.

Schluß der Sitzung 3¼ Uhr.

Rundschau.

Berlin, 23. Mai. Bei der überwiegenden Wichtigkeit, welche hier in Regierungs- und militärischen Kreisen der neuen **Militärorganisation** beigelegt wird, ist es leicht zu begreifen, mit welcher Spannung man dem Ausfalle der am Donnerstage beginnenden Debatte über die Militärvorlagen entgegensieht. Es scheint, als wolle die Majorität im Großen und Ganzen dem Roon'schen Plane oder vielmehr den bereits vollzogenen Umstaltungen des Heeres ihre Zustimmung ertheilen, mithin die von der Militärcommission vorgeschlagenen Aenderungen und Streichungen nur zu ganz geringem Theile gutheißen. In

diesem Sinne äußerten sich mehrere Abgeordneten der Vincke'schen Partei, und sind wir recht unterrichtet, so haben sich schon jetzt die Führer der einzelnen Fractionen der Zustimmung ihrer Mitglieder versichert. Nachdem die Grundsteuer im Herrenhause angenommen worden, glauben die meisten Abgeordneten ihre Polemik gegen die Militärvorlagen aufgeben zu müssen, schon um zu verhüten, daß am Schlusse der Session die Regierung in den beiden großen Fragen mit dem Herrenhause in Uebereinstimmung, mit der zweiten Kammer aber in Differenz sich befände. Es ist nicht die drohende Weltlage, welcher man Rechnung trägt, es sind vielmehr die ganz eigenthümlichen Combinationen unsrer staatlichen Verhältnisse, welche die Annahme der Vorlagen herbeiführen werden.

— Sämmtliche betheiligte Staaten sind für den 15. Juni nach Hannover zu einer Conferenz behufs Unterzeichnung des Vertrages über Beseitigung des Stader Zolles berufen.

— Die Agitation für den Bau von Kanonen-Dampfböten ist im guten Gange, namentlich in Hamburg, Dresden, Bremen und Berlin. Hier haben namhafte Männer die Sache in Angriff genommen und wollen einen Aufruf erlassen.

— Das „Pr. Volksblatt" erzählt: Als bei einer auf dem Schützenplatz entstandenen Prügelei die Schutzleute die Lokalität räumen wollten, entstand ein solcher Zusammenlauf von Janhagel, daß die Straßen (Linien- und Neue-Königsstraßen-Ecke, Gollnowsstraße) förmlich gesperrt und der größte Unfug verübt wurde. Das Pflaster wurde an mehreren Stellen aufgerissen. Die in der Nähe postirten berittenen Schutzleute wagten nicht einzuschreiten — ohne höheren Befehl! Wie wir nachträglich hören, zog die Menge nach Verübung verschiedener Brutalitäten unter Absingung des Schiller'schen Räuberliedes und dem Ruf „Freiheit", geführt von einem anständig gekleideten Herrn, durch die Königsstraße nach dem Molkenmarkt und verlangte dort unter drohendem Toben „Patzke" zu sehen. Zuletzt mußte der Platz doch noch mit blanker Waffe von den Schutzleuten geräumt werden.

— Am 23. d. Mts. Abends gegen 7 Uhr, als der Eisenbahnzug der Verbindungsbahn die Invalidenstraße passirte, sprang ein Feuermann, welcher den Zug, auf der Maschine sitzend, begleitete, von der Maschine des Zuges herunter und warf sich auf die Schienen unter einen Wagen. Der Zug wurde zwar sogleich angehalten, der Tod des Mannes war aber schon eingetreten, da ihm die Brust und der linke Arm zermalmt waren. Die Veranlassung zu dem Selbstmorde ist nicht bekannt.

— Die gegen den Stadtvoigtei-Gefangenen Klein schwebende Untersuchung wegen der Ermordung des Gefangen-Aufsehers Groß ist auf eine tragische Weise dadurch unterbrochen worden, daß Klein am Montage vor dem Untersuchungsrichter trat, nicht er, sondern ein Gefangenwärter, den er namentlich nannte, sei der Mörder des Groß. Jener habe ihm nach dem verübten Morde die Kleider des Ermordeten angeboten, um in diesen seine Flucht zu bewerkstelligen, welche dann den Verdacht der That von ihm, dem wahren Thäter, ab- und auf den Flüchtling hinlenken mußte. Auf diese Offerte sei er eingegangen, habe die Kleider des Groß angelegt, die Flucht versucht und sei auf die bereits bekannte Weise gefaßt worden. Wir wissen nicht, ob Klein noch andere, in gleicher Weise den Beschuldigten compromittirende Angaben gemacht hat, müssen dies aber annehmen, da gegen denselben sofort eingeschritten wurde. Daß auch seine Verhaftung erfolgt wäre, können wir vorläufig nicht glauben, da die Bezichtigung eines unbescholtenen Beamten durch einen fast in flagranti ertappten Verbrecher, der das größte Interesse daran haben muß, einen Andern zu verdächtigen, unmöglich einen ausreichenden Verhaftungsgrund abgeben kann. Thatsache aber ist, daß Klein mit dem von ihm beschuldigten Gefangen-Aufseher vor der Leiche des Groß confrontirt worden ist. Der Aufseher trat mit der ganzen Ruhe eines guten Gewissens dem Verbrecher gegenüber und redete diesen mit den Worten an: Sie Schuft haben schon Einen getödtet und eine Familie unglücklich gemacht, mit mir wollen Sie es nun wohl ebenso machen? — Wie wir hören, ist Klein sofort so kleinlaut geworden, daß jeder Verdacht gegen den Aufseher verschwunden und die Untersuchung gegen ihn eingestellt worden ist. Ob Klein die Bezüchtigung direct zurückgenommen, haben wir noch nicht erfahren können.

— In Bezug auf den Unglückstag von Schkölen geht der „Hall. Ztg." folgender Bericht vom 17. Mai zu: Ueber die Katastrophe in Schkölen wurden so unglaubliche Einzelheiten erzählt, daß wir es für unerläßlich gehalten haben, an Ort und Stelle uns zu begeben, um festzustellen, was thatsächlich und was erfunden ist. Doch die ausschweifendste Phantasie kann diesem Bilde nichts hinzufügen. Ein solch wüstes Durcheinander, eine solche Scenerie des Unglücks wird wohl nur selten gesehen. Man beerdigte neun Verunglückte. Wohl 1500 Fremde waren zugegen. Unter den Leidtragenden befand sich ein junger Mann, der bei seiner Rückkehr von einer Reise alles verloren fand. Vater, Mutter, Geschwister und selbst das Vaterhaus waren eine Beute des furchtbaren Elements geworden. Ein anderer hat auf seinem in der Unterstube befindlichen Ladentische zwei volle Stunden lang bis über die Brust im Wasser gestanden, unter dem Jammergeschrei seiner drei kleinen Kinder, die im obern Stocke des schwankenden Gebäudes sich aufhielten. Die prachtvollen Park- und Gartenanlagen sind in eine morastige Untiefe verwandelt worden. Die im Stalle befindliche Schafheerde ist, begünstigt durch die dicke Düngerlage, mit dem Fußboden bis an die Decke gehoben worden und hat in diesem Zustande glücklich die ganze Gefahr überstanden. Die ganze Katastrophe ist das Werk weniger Minuten gewesen. Die Fluth ist sogleich 8 bis 10 Fuß hoch angebraust. Wohlhabende Leute sind plötzlich total ruinirt; alles Mobiliar ist zertrümmert und fortgerissen, das Vieh ertrunken, die Aecker in Unland verwandelt und die Gebäude zusammengebrochen, denn gegen all das Unglück solcher Art bestehen keine Assecuranzen. Hier ist Hülfe, wirksame Hülfe am Orte. Unter dem Zuströmen vieler Tausende von Menschen aus Nah und Fern fand am 17. d. M. Nachmittags in Schkölen das Begräbniß sämmtlicher Verunglückten statt, die in den Fluthen ihren Tod gefunden hatten. Elf Leichen wurden in einer Reihe von zehn Särgen durch die von Trümmern bedeckten Straßen nach dem Kirchhofe getragen. In einem Sarge lagen Vater und Kind zusammen, das er, fest an seine Brust gedrückt, hatte retten wollen, dabei aber selber von den Fluthen mit fortgerissen ward. Den Särgen folgten unter Glockengeläute die Geistlichen der Umgegend, und außerdem hatten sich viele Deputationen von Gemeinden dem Zuge angeschlossen.

München, 20. Mai. Die Vermählung des Grafen von Trani mit der Herzogin Mathilde in Baiern ist auf den 5. Juni festgesetzt. Den darauf folgenden Tag werden die Vermählten München verlassen, um über Marseille und Civitavecchia nach Rom zu reisen. König Franz und seine Gemahlin werden in Civitavecchia dieselben erwarten, um dann gemeinschaftlich mit denselben nach Rom und Albano zurückzukehren.

München, 22. Mai. Die „Südd. Z." schreibt: „Seit drei Tagen werden drei Lateinschüler vermißt. Nachforschungen ergeben, daß sie keinen geringeren Entschluß gefaßt, als die Bedränger des Papstes: Kaiser Napoleon, Victor Emanuel und Garibaldi 2c. ins Jenseits zu befördern. Es zählt keiner von ihnen über 15 Jahre; sie wußten sich indessen eine hübsche Summe Geldes und Waffen zu verschaffen. Einer derselben nahm zu Hause 100 Fl. Spargeld seiner Mutter mit, die eine Wittwe ist. Das Vorhaben besteht, wie jetzt festgestellt ist, schon länger, und der älteste dieser Jünglinge, Sohn eines städtischen Beamten, wollte es allein im vorigen Jahre schon zur Ausführung bringen. Ihre Personalbeschreibung ist nach allen telegraphischen Endpunkten signalisirt, doch bis jetzt noch keine Benachrichtigung eingetroffen, daß man ihrer habhaft geworden."

Stuttgart, 21. Mai. Der „Staatsanzeiger für Württemberg" bringt folgenden offiziösen Artikel:

„Das in London erscheinende Journal „Daily News" hat in den letzten Tagen einen von Frankfurt a. M. datirten, seine Quelle leider nur zu sehr enthüllenden Korrespondenz-Artikel veröffentlicht, welcher aus Anlaß der jüngsten Begebenheiten in Deutschland die Fürsten und Regierungen gewisser deutscher Mittelstaaten gerade heraus verrätherischer Absichten beschuldigt und anklagt, ein Bündniß mit dem Kaiser der Franzosen anzustreben, um auf Kosten der Interessen des Gesammtvaterlandes ihre eigene Existenz zu sichern. Wir können uns füglich ersparen, mit Widerlegung solch abgeschmackter Beschuldigungen uns zu befassen, da der gesunde Sinn des deutschen Volkes längst erkannt hat, daß vorzugsweise die Bestrebungen der sogenannten Würzburger Regierungen, den erprobten Gesinnungen der betreffenden Fürsten entsprechend, nur darauf gerichtet waren und gerichtet sind, auf bundesverfassungsmäßigem Wege Maßregeln und Einrichtungen ins Leben zu führen, die gerade den engeren Anschluß der deutschen Stämme unter sich, sowie die Unabhängigkeit und Machtstellung des Gesammtvaterlandes nach Außen bezwecken. Zu beklagen bleibt jedoch immerhin, daß es, wofür der gedachte Korrespondenzartikel in schlagender Weise Zeugniß ablegt, auch in gegenwärtiger Zeit, welche vor Allem Einigkeit erheischt, nicht an Versuchen fehlt, Zwietracht unter die deutschen Regierungen zu säen und durch Mißtrauen gegen dieselben die Bevölkerungen auf eine Bahn zu leiten, deren Endpunkt die gewissenlosen Urheber solcher Verleumdungen doch klar genug vor Augen hatten."

Wien, 20. Mai. Leider hat, wie man hört, der Aufenthalt der Kaiserin in Madeira nicht die gewünschten Folgen gehabt, und nicht ohne Besorgniß denkt man an den erneuerten Aufenthalt der Kaiserin in Wien, dessen Klima nie ein gesundes genannt werden kann, gegenwärtig aber durch das beispiellos abscheuliche Wetter vollends zum Spital umgestaltet worden ist. Typhus und Tuberculose fordern wieder Opfer in Menge.

Paris, 20. Mai. Die syrische Frage, so abgeschlossen sie auch erscheinen mag, schwebt noch immer. Lord Cowley soll wenig erbaut sein von den Absichten des Kaisers, der ihm neulich kurz und bündig erklärt hat, bei den ersten ernsthaften Vorfällen in Syrien werde er seine Truppen ausschiffen. Es ist klar, daß Frankreich nur einen Vorwand sucht, auf eigene Faust nach Syrien zurückzukehren und sich an England zu rächen. Ich glaube zu wissen, daß Frankreichs Bestreben dahin geht, dem Pascha von Aegypten wenn auch nicht das Protectorat, so doch einen großen Einfluß auf Syrien vorzubehalten. Es ist das ein Plan, der geeignet ist, ein seltsames Licht auf die Wallfahrt des Pascha's von Aegypten nach Mekka zu werfen. — Ueber die Lage Syriens soll sich der General Beaufort in einem Memoire, dessen Publication bevorsteht, sehr bemerkenswerth äußern. Der Tod des Drusenhäuptlings Said-Bey-Djomblat wird nicht dem Kummer, sondern Fuad Pascha zugeschrieben, der sich auf diese Weise wohl einer unangenehmen Persönlichkeit hat entledigen wollen. Er hat zugleich das Verdienst, einen Streit zwischen England und Frankreich beseitigt zu haben. Der Drusenhäuptling nämlich war zum Tode verurtheilt; Frankreich wollte die Vollstreckung des Urtheils; England suchte das zu verhindern. So ersann Fuad Pascha diesen sinnigen Ausweg.

Turin. Minghettis Gesetzentwürfe über die Verwaltungs-Organisation des neuen Königreiches Italien haben zum Zwecke, den einzelnen Gebietstheilen möglichst ihre Eigenthümlichkeiten und autonomischen Abschluß zu wahren. Dieses „Regional-System" aber hat vom ersten Tage an in der Presse und in der Abgeordneten-Kammer Widerspruch gefunden; denn die Mehrzahl der Nation hat nicht blos unionistische, sondern stark centralistische Neigungen und ist auch in dieser Beziehung nicht cavouristisch gestimmt. Cavour indeß ließ seinem Collegen freie Hand, und dieser hat denn auch wiederholt zu verstehen gegeben, daß er keineswegs sein Bleiben im Amte von der Annahme seiner Organisationen abhängig zu machen gedenke. Die „Monarchia Nazionale" vom 20. Mai meldet nun, daß die Parlaments-Commission, welcher die Prüfung der Gesetzentwürfe des Ministers des Innern übertragen wurde, sich in ihrer am 19. gehaltenen Sitzung, der 23 Mitglieder beiwohnten, zuerst mit Einstimmigkeit gegen das Prinzip der Verwaltungs-Regionen überhaupt und sodann mit 17 gegen 6 Stimmen gegen die Gubernial-Regionen insbesondere ausgesprochen hat.

— Die von Turiner Blättern gebrachte Nachricht, daß in Turin vier Deputirte der Vereinigten Staaten eingetroffen seien, um eine italienische Freischaar für die Union zu werben, widerspricht der Turiner Correspondent der „Times" in seinem Briefe vom 17. Mai in positivester Weise.

London, 21. Mai. Der Vorstand der hiesigen Mitglieder des deutschen National-Vereins hat den allgemeinen deutschen Handelstag in Heidelberg in einer Zuschrift aufgefordert, mit Bezug auf die Welt-Ausstellung des nächsten Jahres dahin zu wirken, daß 1) alle Ausstellungen aus dem deutschen Bundesgebiete als ein zusammengehöriges Ganzes, nach den Materien in Klassen und Unterabtheilungen, nicht aber nach dem Ursprungsorte getheilt, unter der Oberleitung einer gemeinsamen deutschen Kommission aufgestellt, und 2) daß alle deutschen Aussteller durch eine deutsche Central-Kommission im Verkehr mit den britischen Kommissaren und anderen Behörden offiziell vertreten werden. — — Die Zahl der britischen Schiffe, welche die nordamerikanische und westindische Flotten-Station bilden, beträgt gegenwärtig 34, die der Kanonen, womit sie armirt sind, 339 und die Mannschaften 4196.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 25. Mai.

— Heute Morgens fand eine artilleristische Prüfung eines aus den Abgängen von Seide gefertigten und vom Fabrikanten Siller aus Haffnerzell an der Donau zur Probe bezogenen Stoffes, Toile amiantine genannt, vor einer zahlreichen Commission auf der Königl. Werft statt. Bisher ist zur Anfertigung von Kartuschbeuteln reine Wolle — Etamin genannt — verwendet worden, welcher Stoff zum Oeftern bei anhaltendem Gebrauche in dem Geschützrohr Rückstände ließ, welche in brennendem Zustande beim Einbringen der neuen Ladung die vorzeitige Entzündung derselben herbeiführten, die in der Regel Unglücksfälle im Gefolge hatten. Der neue Stoff dagegen wird rapide und radical durch die Pulverentzündung verzehrt. Die Resultate der abgefeuerten Schüsse sollen befriedigend sein und eine weitere Einführung des neuen Stoffes begünstigen.

— Die Deich-Normalisirungs-Arbeiten am Weichsel-Deiche werden kräftigst fortgesetzt und sind gegenwärtig über 300 Mann bei denselben beschäftigt.

— Der Brunnengarten der Herren Dr. Schuster & Kähler wird wegen der anhaltenden ungünstigen Witterung erst am 3. Juni eröffnet werden.

— Am 2. Pfingstfeiertage fand hier das dritte Stiftungsfest des Stenographen-Vereins statt, bei welcher Gelegenheit dem Meister Stolze in Berlin zu seinem Geburtstage ein Glückwunsch per Telegraph gesandt wurde. Zu diesem Feste hatte man auch an auswärtige Stolzianer Einladungen ergehen lassen, die nicht unberücksichtigt geblieben sind.

⊙ Pr. Stargardt, 22. Mai. Seit einigen Tagen herrscht in unserm Städtchen eine besondere Regsamkeit, welche durch die zur Inspicirung der hiesigen Garnison anwesenden Herren General-Major v. Baczko und Oberst v. Rohr so wie durch den Auszug der Schützengilde hervorgerufen worden ist. Gestern ½7 Uhr Morgens zog die Schützengilde von dem Rathhause aus, wo eine festliche Ansprache ihres Commandeurs des Herrn Bürgermeister Ewe stattfand, mit Musik nach dem Schießgarten und es begann das Königs-, Ritter- und Prämienschießen. wobei Herr Maurermeister Piltz mit 69 Ringen die Königs- und die Herren Hörring und Clemens die Ritterwürden sich erwarben. Abends fand ein solenner Ball im Gasthause des Herrn Schaper statt, wo bei der Tafel lebhafte Toaste wechselten. Um die Arrangements hatte sich der zeitige Vorsteher Herr Hagendorf sehr verdient gemacht, und hatte überhaupt das Fest einen sehr befriedigenden Verlauf. Auffallend war es, daß die Garnisonwache, welche sonst stets unter das Gewehr getreten, diesmal keine Notiz von dem Festzuge nahm. — Ueber den Stand der Saaten werden Klagen laut, da die Nachtfröste sehr nachtheilig gewirkt haben, dagegen die Obstbäume reichliche Blüthen tragen.

Elbing. Am vergangenen Mittwoch war eine Commission Königsberger Turner hier anwesend, um bei der Entscheidung über den geeignetsten Platz zu dem großen Schauturnen mitzuwirken und auch die Ordnung der anderen Festlichkeiten im Verein mit dem hiesigen Comitee festzustellen. Das Turnen wird in dem Walde hinter dem Gasthause in Vogelsang stattfinden. Auch ist eine Turnfahrt nach Cadienen verabredet, die den ganzen dritten Festtag in Anspruch nimmt. — Man hofft auf eine sehr starke Betheiligung an diesem Feste. Wenn auch die uns heute mitgetheilten Zahlen, nach welchen aus Königsberg 150, aus Danzig 70 und aus Bromberg 50 Turner eintreffen sollen, noch nicht als feststehend anzunehmen sind, so läßt sich doch erwarten, daß die gute Sache und der rege Eifer unserer gastlichen Stadt dafür das Interesse allseitig heben werden. (N. E. A.)

Königsberg. Am zweiten Musikfesttage war zwar der Saal der Bürgerressource, woselbst das Orchester- und Künstlerconcert stattfand, bis zum letzten Platze gefüllt; bedenkt man aber, daß das Lokal nicht halb so viel Personen faßt, als die Domkirche, so war die Betheiligung keine bessere, als am ersten Tage. Hatten die Proben fast volle sechs Stunden beansprucht, so gewährten sie auch ein Resultat, das mit vollem Rechte nicht nur als ein durchaus zufriedenstellendes, sondern durchweg vorzügliches bezeichnet werden muß. Das große Orchester entwickelte eine Energie, Einheit und Tüchtigkeit, des besten Lobes werth, und namentlich ist die unter Leitung des königl. Musikdirektors und Professors J. Stern ausgeführte C-moll-Symphonie von Beethoven als eine Leistung ausgezeichneten Ranges zu bezeichnen. Ebenfalls recht brav wurde die das Concert einleitende Ouvertüre zur Oper „Genoveva" von Robert Schumann, die hier zum ersten Male gehört wurde, unter Direktion des Musikdirektors der musikalischen Akademie Adolf Jensen exekutirt. Unsere Orchester-Musiker können den zweiten Tag des Musikfestes als einen für sie besonders ehrenvollen ansehen und dürfen immerhin die ihnen von Herrn Professor Stern in der Probe ausgesprochene höchst lobende Anerkennung als eine wohlverdiente betrachten.

Dt. Eylau, 22. Mai. Der Handel und Wandel hebt sich in unserem Städtchen, welches sich durch seine schöne Lage vor vielen seines Gleichen auszeichnet. Unser Ort hat dabei eine für den Handel sehr vortheilhafte Situation. Der im Westen die Stadt bespülende Geserichsee setzt uns durch den oberländischen Canal in Schifffahrts-Verbindung mit Elbing und Königsberg. Daher fehlt es an unserem Orte nicht an Getreide-Spekulanten, ja es befindet sich hier aus den genannten beiden Städten bereits eine Commandite für Getreide. Es sind in Eylau im verwichenen Winter und in diesem Frühjahr weit über 150,000 Scheffel Getreide aufgekauft, und jetzt befördern neben einem Dampfschiff 13 Haffkähne das Getreide ununterbrochen nach Elbing, können aber dem Bedürfnisse nicht genügen; weshalb denn mehrere Eylauer damit umgehen, sich neue Böte zu bauen. Auch ein zweites Dampfschiff wird in Gang kommen, wozu der Unternehmer vom Staate unter den vortheilhaftesten Bedingungen 3000 Thlr erhält.

Der fünfundzwanzigste November.

Eine Criminal-Novelle.

(Fortsetzung.)

Die weitere Beweisaufnahme, die noch einen vollen Tag in Anspruch nahm, bot nach Gertrud's Vernehmung nur noch wenig Wichtiges und Interessantes, und um dem Leser die Sache etwas leichter zu machen, als sie den Geschworenen gemacht werden durfte, die selbstverständlich alles Faktische, was Ankläger und Vertheidiger in ihren Reden berühren, aus dem Munde der Zeugen gehört haben müssen, wollen wir der Gewissenhaftigkeit dieser vertrauen, und wenn sie etwas vorbringen sollten, wovon wir bisher nichts gehört haben, annehmen, daß es vorgekommen ist, während wir zur Erholung den Sitzungssaal verlassen und eine Promenade unter den Linden auf dem Markte gemacht hatten. Wir treten daher erst wieder in den Saal, als der Staatsanwalt sich erhebt und zur Ausführung der Thatfrage das Wort nimmt.

Derselbe ist ein noch sehr junger Mann, der erst seit Kurzem seine Staatsprüfung absolvirt hat, dem aber der Ruf ausgezeichneter Fähigkeiten und warmen Eifers für die Pflichten seines Amtes vorausgegangen ist. Wenn der Leser finden sollte, daß er in diesem Eifer bisweilen zu weit gegangen und die Sache zu sehr von dem einseitigen Standpunkt des Anklägers aufgefaßt habe, so möge er bedenken, daß es seines Amtes war, diesen Standpunkt zu vertreten, und daß es unter solchen Umständen schwer ist, eine zweifelhafte Sache ganz objectiv aufzufassen, sowie daß überdies derselbe mit dem Plaidoyer in dieser wichtigen Sache eine Art Probestück abzulegen gedachte, mithin an ihrer siegreichen Durchführung ein persönliches Interesse hatte. Da war es denn nur zu verzeihlich, daß er allen ihm zu Gebote stehenden Scharfsinn nur nach Einer Richtung hin angestrengt und sich ein Bild von den Charakteren der Angeklagten und der ganzen Lage der Sache gemacht hatte, welches der Auffassung des Lesers, der den Verhandlungen mit leidenschaftsloser Unpartheilichkeit gefolgt ist, vielleicht wenig entspricht.

Meine Herren Geschworenen! begann derselbe seine Rede, es ist sonst wohl Sitte, daß der öffentliche Ankläger, wenn von der Entscheidung der Geschworenen Leben und Tod der Angeklagten abhängt, an dieselben einige Worte über die Heiligkeit ihrer Pflichten richtet. In dem hier vorliegenden Fall halte ich dies indeß für überflüssig. Denn welcher Richter von nur einiger Gewissenhaftigkeit und menschlichem Gefühl würde sich dem Angeklagten Waldau gegenüber nicht von selbst gedrungen fühlen, allen seinen Scharfsinn anzustrengen, um ein Gegengewicht gegen die erdrückende Last des gegen denselben geführten Beweises aufzufinden? Wem würde es nicht ein tief empfundenes Bedürfniß des Herzens sein, seine Ueberzeugung mit seinem Wunsche in Einklang zu bringen, daß nicht der Vorwurf eines der schwärzesten Verbrechen, welche die menschliche Natur nur immer zu schänden vermögen, auf einem Manne haften bleibe, der völlig unbescholten und in der Blüthe hoffnungsvoller Jugend vor Ihnen steht, der der Sproß einer Reihe von hochachtbaren und um das Vaterland mannigfach verdienten Vorfahren und überdies selbst ein Mann ist, dem alle Wohlthaten einer ausgezeichneten Erziehung und das unschätzbare Gewicht geistiger Vorzüge und Bildung als Schutzmittel gegen die Regungen der Leidenschaften zur Seite standen. Es ist nur zu natürlich, daß Sie mit einem dem Angeklagten günstigen Vorurtheil diesen Saal betreten haben; derselbe hat vermöge seiner Unbescholtenheit und der Achtung, in der er allgemein stand, ein wohlerworbenes Recht darauf. Ich selbst, der ich ihm nicht als Richter, sondern als Ankläger gegenüber stehe, habe mich lange gesträubt, ehe ich die Ueberzeugung von seiner Schuld gewonnen habe, und ich will noch jetzt die Anklage verloren geben und gern zugestehen, daß auch der evidenteste Beweis zur Begründung einer Ueberzeugung von seiner Schuld nicht ausreichend sein würde, wenn wir annehmen müßten, daß die ihm zur Last gelegte entsetzliche That mit seinem Character, wie er sich bisher gezeigt, in einem unlösbaren Widerspruche stehe, wenn es uns nicht gelänge, in seinen Anlagen und Neigungen und den früheren Aeußerungen seiner Leidenschaften einen Schlüssel zu finden, der geeignet wäre, uns das sonst räthselhafte Geheimniß eines jähen Wechsels von einem tugendhaften und achtbaren Wandel zu einer der gräßlichsten Entartungen der menschlichen Natur aufzuschließen. Denn wenn Goethe schon treffend sagt:

> Es erzeugt nicht gleich
> Ein Haus den Halbgott noch das Ungeheuer;
> Erst eine Reihe Böser oder Guter
> Bringt endlich das Entsetzen bringt die Freude
> Der Welt hervor. —

so müssen wir mit noch viel größerem Recht den Satz aufstellen, daß ein tugendhafter Mensch sich nicht in Einem Augenblick zum gemeinen Verbrecher umwandelt.

Ihre Ueberzeugung, m. H. G., muß in allen Punkten eine klare und auf sicherer Grundlage ruhende sein, und ich gebe es von vorn herein zu, daß sie das nicht sein kann, wenn zwischen den Charakteren der Angeklagten und der ihnen zur Last gelegten That ein unlösbarer Widerspruch bestehen bleibt.

Ich werde daher zunächst auf diesen Punkt näher eingehen und trage nicht das geringste Bedenken, Sie aufzufordern, die Angeklagten freizusprechen, wenn Ihre Auffassung hier von der meinigen abweichen sollte.

Was zunächst den Angeklagten Drewke betrifft, so hat derselbe meines Erachtens nicht das Recht, unsere Zeit und Aufmerksamkeit lange in Anspruch zu nehmen. Er ist wegen Diebstahls und wegen Gewaltthätigkeiten oft bestraft, also unzweifelhaft ein Mann, dessen man es sich wohl versehen kann, daß er nunmehr zur Vereinigung beider verbrecherischen Neigungen vorgeschritten sei.

Der Angeklagte Sukrow ist dagegen in gewissem Sinne unbescholten d. h. er ist noch nicht wegen eines entehrenden Verbrechens bestraft. Ob er auch ein solches noch nicht begangen habe, ist eine andere Frage. Es sind Ihnen auf meinen Antrag die gegen denselben in Hamburg geführten Untersuchungsakten vorgelesen worden, (das geschah natürlich während unsers Spazierganges unter den Linden) und Sie haben daraus entnehmen können, daß ein erheblicher Verdacht gegen denselben vorgelegen hat, daß er den durch seine Schuld ums Leben gekommenen Schiffsjungen nicht wider seinen Willen, sondern absichtlich in's Wasser geworfen habe, und daß nur der Beweis nicht genügend zu führen war, den man gegen den damals unbescholtenen Mann mit Recht in einem sehr überzeugenden Grade verlangte. Wie die Richter geurtheilt haben würden, wenn ihnen die in unserer Sache vorliegenden Verdachtsgründe bekannt gewesen wären, ist freilich eine andere Frage. Sie, meine Herren, werden Sich nicht entschlagen können, zu prüfen, ob es wahrscheinlich sei, daß gegen einen Unschuldigen zwei Mal ein erheblicher Verdacht des Mordes vorliegen könne; mir wenigstens will ein so unglückliches Walten des Zufalls nicht recht plausibel erscheinen. Sukrow ist auch noch ein drittes Mal mit dem berüchtigten Sochau zusammen in Untersuchung gewesen, und Sie werden bei der Bildung Ihres Urtheils über seinen Charakter auch zu prüfen haben, inwieweit die damals erfolgte Freisprechung seine Unschuld beweist. Wenn nach alledem der Angeklagte nicht im Stande gewesen ist, sich die Zuneigung und das Vertrauen der Einwohner in seiner neuen Heimath zu erwerben, er vielmehr als eine gefährliche und anrüchige Person allgemein in Verruf war, so werden Sie Sich fragen müssen, ob dies auf einem unbegründeten Vorurtheil beruhte, oder ob man hier mit Recht sagen könne: des Volkes Stimme ist Gottes Stimme! (Forts. folgt.)

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 24. Mai.

D. Mohr, Africa, v. Antwerpen, m. Schienen.

Gesegelt:

W. James, Helen, n. Grimsby, m. Holz. C. Andersen, Pauline, n. Leith u. T. Hansen, Hugo, n. London, mit Getreide. N. Romin, Helen Christ., n. Wisby, m. Ball.

Angekommen am 25. Mai:

A. Klampe, Anna, v. Stettin, m. Güter. S. Kräft, Apollo, v. New-Castle u. G. Ewert, Mercur, v. Sunderland, m. Kohlen. J. Orth, Reinhold, v. Copenhagen; A. Stare, Swante Joh., v. Randers; H. Pedersen, Enigheden, v. Elseneur; A. Raahauge, Christine Quist, v. Svendsburg; M. Christensen, Ernst, v. Marstal; P. Tofte, Cecilie, v. Horsens; N. Hansen, 4 Söstre, H. Clemensen, 6 Södskende, L. Johannsen, Anna Christ., u. E. Rasmussen, Catharina, v. Svendborg; H. Koch, Activ, v. Arreskjöbing, m. Ballast.

Breslau, 22. Mai. (Wollbericht.) Wegen der großen Nähe der neuen Schur und der durch die Pfingstfeiertage eingetretenen Unterbrechung war es im hiesigen Geschäfte etwas stiller und haben nur einige Einkäufe für den unmittelbaren Bedarf stattgefunden, bei welchem sich hinsichtlich der Preise etwas mehr Festigkeit herausgestellt hat. Man handelte Chorkower Kunstwäsche in den Neunzigern, russische Rückenwäsche anfangs der Sechziger, schlesische Mittelwollen zu ca. 90 Thlr. und desgleichen Locken nahe an 80 Thlr. Die Abnehmer waren sächsische Kämmer und hiesige Commissionaire, welche für rheinische Rechnung agirten.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig.

Mai.	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
24	6	331,95	+ 10 8	WSW. mäßig mit Bühen, dicke Luft, vorh. von 3—5 U. viel Regen.
25	8	332,87	7,0	NW. stark, m. Büh. bez. u. trübe.
	12	333,67	8,8	NNW. do. do.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 25. Mai.
Weizen, 212 Last, 133.34pfd. fl. 665, 132.33pfd. fl. 625, 130.31pfd. mit Geruch fl. 575, 127.28pfd. fl. 560.
Roggen, 95 Last, 127pfd. fl. 348, 123pfd. fl. 339, 120 bis 121pfd. fl. 330 pr. 125pfd.
Gerste, 42 Last, gr. 108pfd. fl. 276, 105pfd. gelbe fl. 246, kl. 102pfd. fl. 228, 99pfd. fl. 216.
Hafer, 9 Last, fl. 198 pr. 50½pfd. fl. 168 pr. 49Pfd. 13Lth.
Weiße Erbsen, 30 Last, fl. 330—345.

Danzig. Bahnpreise vom 25. Mai.
Weizen 120—131pfd. 65—100 Sgr.
Roggen 125pfd. 47—56 Sgr.
Erbsen 45—55 Sgr.
Gerste 100—118pfd. 37—50 Sgr.
Hafer 65—80pfd. 22—28 Sgr.
Spiritus 20 Thlr. pr. 9600 % Tr.

Berlin, 24. Mai. Weizen 70—84 Thlr. pr. 2000pfd.
Roggen 46⅜ Thlr. pr. 2100pfd.
Gerste, große und kl. 38—45 Thlr.
Hafer 23—28 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 42—50 Thlr.
Rüböl 11⅔ Thlr.
Leinöl 10¾ Thlr. Lieferung 10⅔ Thlr.
Spiritus ohne Faß $18\frac{17}{24}$—$\frac{5}{6}$ Thlr.

Königsberg, 24. Mai. Weizen 80—105 Sgr.
Roggen 48—56 Sgr.
Gerste, große und kleine, 30—45 Sgr.
Hafer 18—30 Sgr.
Erbsen, weiße, 50—55 Sgr., graue 50—56 Sgr.

Elbing, 24. Mai. Weizen hochb. 122pfd. 70—82 Sgr.
Roggen 120pfd. 43—50 Sgr.
Gerste, große 103.110pfd. 40—47 Sgr., kleine 99.105pfd. 37—42 Sgr.
Hafer 78pfd. 31 Sgr.
Erbsen, weiße Koch- 53—56 Sgr., Futter 47—52 Sgr. graue 50—70 Sgr., grüne 70—76 Sgr.
Bohnen 60—66 Sgr.
Wicken 30—42 Sgr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Rittergutsbesitzer Mankiewicz n. Gattin a. Janischau. Hr. Gutsbes. v. Kleniewski a. Zaborowo. Hr. Rentier Segler n. Gattin a. Zechlau. Hr. Partikulier v. Ostau a. Berlin. Hr. Kreis-Thierarzt Neithardt a. Carthaus. Die Hrn. Kaufleute Deicher u. Reischauer a. Berlin, Bodemer a. Grossenhayn, Michaelis a. Leipzig u. Bruce a. London. Hr. Fabrikant Leruth a. Aachen.

Walter's Hotel:

Hr. Rittergutsbes. v. Narczinski n. Fam. a. Lipschin. Hr. Gutsbes. von Lakinski a. Posen. Hr. Landwirth Gutzeit a. Smazin. Die Hrn. Kaufleute Hoffmann a. Liberstock, Nathan u. Thönemann a. Berlin, Böhnke a. Lübeck u. Niemeyer a. Leipzig.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Bau-Inspector Glander a. Schönbeck. Die Hrn. Kaufleute Reinert u. Naumann a. Berlin, Pfeifer a. Potsdam, Thielemann a. Magdeburg u. Hollmann a. Stettin. Hr. Hotelbesitzer Mühlheim a. Stettin.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Rabe u. Moser a. Berlin, Lehmann a. Frankfurt a. O. u. Bartel a. Leipzig. Die Hrn. Rittergutsbes. Neitzschitz a. Bellscheritz u. v. Charetzke a. Ostroczin.

Hotel de Thorn:

Hr. Criminal-Director Redlich n. Frl. Tochter a. Dresden. Die Hrn. Gutsbesitzer v. Mittelstädt nebst Familie a. Zilsar und v. Sternowski aus Bobarz. Die Hrn. Kaufleute Wohlbrück a. Bremen u. Dietz a. Frankfurt a. M.

Deutsches Haus:

Hr. Pfarrer Ernst a. Falkenberg. Hr. Kreis-Thier-Arzt Neithardt a. Carthaus. Hr. Gutsbesitzer Schöller a. Neitl. Hr. Kaufm. Laubmüller a. Posen. Hr. Partikulier Böttcher a. Stettin. Hr. Gymnasiast Canzler a. Königsberg.

Hotel d'Oliva:

Hr. Rittergutsbes. Dieckhoff a. Prczwosz. Hr. Kfm. Stein & Fam. a. Kirbehn. Hr. Oekonom Gäbel a. Orseck.

Berliner Börse vom 24. Mai 1861.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	102¼	101¾
Staats-Anleihe v. 1859	5	—	106½
Staats-Anleihen v. 1850,52,54,55,57,59	4½	102⅝	102⅛
do. v. 1856	4½	102⅝	102⅛
do. v. 1853	4	97¾	97¼
Staats-Schuldscheine	3½	88½	—
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	121½	—
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	85½	85
do. do.	4	—	95
Pommersche do.	3½	—	88¾

	Zf.	Br.	Gld.
Pommersche Pfandbriefe	4	99⅜	98⅞
Posensche do.	4	—	101
do. do.	3½	—	95¼
do. neue do.	4	92	91½
Westpreußische do.	3½	84¼	84¼
do. do.	4	95⅜	94⅞
Danziger Privatbank	4	90½	—
Königsberger do.	4	—	84½
Magdeburger do.	4	—	79½
Posener do.	4	83¼	82¼

	Zf.	Br.	Gld.
Pommersche Rentenbriefe	4	—	97½
Posensche do.	4	94¾	94¼
Preußische do.	4	—	97¾
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	124½	123½
Oesterreich. Metalliques	5	—	48½
do. National-Anleihe	5	—	56¾
do. Prämien-Anleihe	4	65½	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	81¼	80¼
do. Cert. L.-A.	5	94	93
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	—	84⅞

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig